

7. Jahrestagung zur Migrationsforschung in Österreich

Nachbericht

Von 26.-28. September 2022 fand die diesjährige Jahrestagung zur Migrationsforschung in Österreich an der Universität für Weiterbildung Krems statt. Die Konferenz, welche sich im Zweijahrestakt an jeweils unterschiedlichen österreichischen Forschungsinstitutionen wiederholt, wurde in diesem Jahr erstmals vom Department für Migration und Globalisierung der Universität für Weiterbildung Krems veranstaltet. Organisiert wurde die Tagung zusammen mit der Kommission für Migrations- und Integrationsforschung (KMI), dem Institut für Stadt- und Regionalforschung (ISR), der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Wien. In diesem Bericht wird ein Überblick über ausgewählte Programmpunkte gegeben.

Eröffnung und erster Tag

„Globalisierung der Grenzen, Grenzen der Globalisierung“ – so das Leitthema der Tagung, die am Morgen des 26.09. durch den Rektor der Universität für Weiterbildung Krems, Friedrich Faulhammer, eröffnet wurde. Mathias Czaika, Leiter des Departments für Migration und Globalisierung, bezog sich in seinen Eröffnungsworten auf einen der Pioniere der Migrationsforschung, Stephen Castles, und dessen Buch „The Age of Migration“, wonach Migration ein Korrelat der Globalisierung, und nicht deren Ursache oder Konsequenz sei. Rainer Bauböck (ÖAW) betonte, dass die Globalisierung in eine neue Phase der Polykrise eingetreten ist, in der sich auch für die Migrationsforschung neue Fragen stellen. Migrationsforschung sei im Mainstream der Sozialwissenschaften angekommen, sollte aber deshalb nicht davor zurückscheuen, sich den großen Herausforderungen unserer Zeit zu stellen statt „research as usual“ zu betreiben.

Die Tagung setzte sich aus drei ineinandergreifenden Einzelteilen zusammen: der Hauptkonferenz, welche Migrationsforscher_innen im In- und Ausland eine Bühne bot, einer PhD-Konferenz für österreichische Nachwuchsforscher_innen aus dem Feld, und einem Block an Panels, die gezielt dem H2020-Projekt EasyRights gewidmet war. Insgesamt umfasste die Jahrestagung 22 Panels zu über 70 von einem Expertenkomitee ausgewählten Papers sowie jeweils zwei Podiumsdiskussionen, Double Keynotes und Buchpräsentationen. Der erste Tag der Konferenz beinhaltete Vorträge zu den Themenbereichen Grenzen und Grenzregimes, Flüchtlingshilfe, Gesundheit und Wohnen von Geflüchteten, Migrationspolitik und Integration.

So wurden im Panel „Migration and labour across borders“ zum Beispiel Einkommensunterschiede zwischen EU-Migrant_innen und Einheimischen aufgeschlüsselt und die Rolle von europäischen Steuer- und Sozialleistungssystemen diskutiert. Der Untersuchung von Katrin Gasior zufolge ergeben sich auch für EU-Migrant_innen erhebliche negative Einkommenseffekte sowie Zugangsprobleme zu Leistungen für einkommensschwächere Gruppen. Marius Braun und Jarom Görts (Universität Giessen) zeigten, dass Migrant_innen in Europa sowohl auf interregionaler als auch internationaler Ebene eine höhere Mobilität aufweisen sowie zur Arbeitsmarktflexibilität beitragen. Zuwanderung würde „die Räder des Arbeitsmarktes ölen“, so Braun und Görts.

Im Rahmen des ersten Konferenztages wurde auch das aktuell erschienene Buch „Das Fluchtparadox: Über unseren widersprüchlichen Umgang mit Vertreibung und Vertriebenen“ von Judith Kohlenberger (WU Wien) vorgestellt. Judith Kohlenberger zeigte auf, dass Diskurse zu Flucht und Vertreibung fundamental, widersprüchlich, aber dem System immanent seien und ging auf die Teilbestandteile „Asyl-, Flüchtlings- und Integrationsparadox“ ein. Die Widersprüchlichkeit des ersten Teilparadoxons läge in der Tatsache, dass man, um Asyl zu bekommen, das Recht „brechen“ müsse. Das Flüchtlingsparadox spreche darauf an, dass die Gesellschaft von Geflüchteten erwarte, dass diese sich einerseits wie vulnerable und schutzbedürftige Schutzsuchende verhalten, andererseits aber leistungsbereit und selbstständig wirken müssten. Das dritte Teilparadox zeige auf, dass, je sichtbarer Migrant_innen werden, diese umso mehr in Konflikte mit der Mehrheitsgesellschaft kämen. Eine Auflösung des Fluchtparadoxons gäbe es nicht, es wären aber Handlungsoptionen möglich. Diese wurden in weiterer Folge mit dem Soziologen Christoph Reinprecht (Universität Wien) und dem Asylrechtsexperten Lukas Gahleitner-Gertz (Asylkoordination Österreich) diskutiert. Wichtig sei es, aufzuzeigen, dass Asylsuchende nicht „illegal“ sind und in der Gesellschaft ein Recht auf gastfreundschaftliches Handeln ohne Gegendruck möglich wird.

Einen krönenden Abschluss fand der erste Konferenztag mit einer Double Keynote von Ettore Recchi (Science Po, Paris) und Ayelet Shachar (Universität Toronto) zum Thema Grenzpolitik. Ettore Recchi sprach dabei über globale Visabedingungen und die (Un-)Durchlässigkeit von Ländergrenzen in unterschiedlichen Kontexten. Sich beziehend auf den deutschen Soziologen Steffen Mau betonte er, Grenzen seien „Sortiermaschinen“ – niemals gänzlich geschlossen, aber auch nie ganz geöffnet. Sehr reiche sowie sehr arme Länder seien jene, deren Grenzen am durchlässigsten sind – im Schnitt hätten sich Grenzen in den vergangenen Jahren aber tendenziell mehr Richtung Undurchlässigkeit und Kontrolle entwickelt. Ayelet Shachar thematisierte das Paradigma der Grenzverschiebung in einer Welt mit erhöhtem Migrationsdruck sowie die Grenzpolitik infolge von COVID-19, die (nicht nur pandemiebedingt) wesentlich restriktiver geworden wäre.

Zweiter Tag

Auch der zweite Konferenztag widmete sich den Themen Migration und Arbeit sowie Grenzen und Asylverfahren, aber auch wichtigen Aspekten wie Solidarität, Bildung, Familie, Religion, der Identität und dem Zugehörigkeitsgefühl von Migrant_innen. Ebenso wurde die Zukunft des Forschungsfeldes diskutiert. In einem Panel zu Migration und Arbeit im urbanen Raum sprach Josef Kohlbacher (ÖAW) über Diaspora-Entrepreneurship der kurdischen Communities in Wien und zeigte auf, welche Empowerment-Effekte in diesen Gruppen mit einer aktiven Unternehmerrolle verbunden sind, und, dass insbesondere für kurdische Frauen ein Gefühl von Prestige aus Unternehmensgründungen hervorgeht. Trotz dieses Gefühls seien kurdische Unternehmer_innen häufig mit Herausforderungen wie Diskriminierung, negativem Labeling und dem Verlust von Kund_innen oder Geschäftspartner_innen verbunden, die es gesellschaftlich zu thematisieren und verbessern gelte. Paul Sperneac-Wolfer (Universität Wien) und Panos Theodoropoulos (University of Glasgow) beschäftigten sich in weiterer Folge mit den Arbeitsbedingungen, denen Migrant_innen in Europa ausgesetzt sind.

Zum Themenblock Jugend und Bildung wurden spannende Beiträge von Theresa Herzog (Universität für Weiterbildung Krems), Elisabeth Gruber (FAU Erlangen), Kirsten Rusert (Universität Vechta) und Rashin Lamouchi (University of Victoria) vorgestellt. In ihrem Beitrag zu geflüchteten Studierenden

sowie Studierenden mit Migrationshintergrund aus dem globalen Süden an Wiener Universitäten zeigte Theresa Herzog Herausforderungen wie mangelnde Anrechnung von Abschlüssen, intransparente Sprachanforderungen, eine kostspielige Visa-, Aufenthalts- und Wohnsituation, sowie einen sehr beschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt auf. Elisabeth Gruber ging auf das Mobilitätsverhalten von Studierenden während der COVID-19-Pandemie ein. Kirsten Rusert zeigte, dass Arbeitsmarktintegration – zumindest in ihrem theoretischen Ablauf - schnell abgeschlossen sei, der Prozess der Inklusion jedoch ein komplexerer und tiefergreifender ist. Rashin Lamouchi widmete ihren Vortrag den Narrativen jugendlicher Zwangsmigrant_innen in Südostasien und dem Zugehörigkeitsgefühl im Sinne des „sich zuhause Fühlens“ – dieses sei ein Luxusgut, da ein Zugehörigkeitsgefühl durch mangelnde Sicherheit in vielen Teilen der Welt kaum erlebt werden könne. Die Abwesenheit von Angst bedeute die Gegenwart von Leben und Sicherheit, so Lamouchi.

Ebenso wurde ein weiteres Panel dem wichtigen Thema „Religion und Radikalisierung“ gewidmet. Dženeta Karabegović (Universität Salzburg) zeigte auf, dass Radikalisierung in Diaspora-Gruppen stattfinde, es unter den Identitätsbildungsprozessen dieser Gruppen aber auch starke Anti-Radikalisierungsbewegungen gäbe – wichtig wären entsprechende Umgangsstrategien des Herkunfts- und Aufnahmelandes. Veronika Zimmer (Internationale Hochschule Essen) unterstrich dabei die Rolle des Islamischen Religionsunterrichts in der Prävention islamistischer Radikalisierung. Anna-Maria Meuth (Universität Münster) stellte ihre Forschung zur Verbreitung und Bedeutung der Bedrohungserzählungen über muslimische Migrationsprozesse in medialen Islamdebatten vor und betonte dabei die zunehmende Normalisierung von Far-Right Interpretationen. Als Abschluss des zweiten Konferenztages fand eine Podiumsdiskussion im Rahmen des EasyRights-Projekts zum Themenbereich Integration und Public Services statt. Gudrun Biffel und Peter Huber präsentierten ihr Buch „Migration & Arbeit“, welches als Teil der KMI-Buchreihe „Migration & ...“ erscheinen wird.

Dritter Tag und Ausblick

Der dritte Konferenztage begann mit einer spannenden Double Keynote von Hein de Haas und Parvati Raghuram zu den jüngsten Entwicklungen in der Migrationstheorie und aktuellen Debatten auf dem Gebiet der Migrationsforschung. De Haas unterstrich vor allem die Interdisziplinarität des Forschungsfeldes, welches sich von der Kulturanthropologie hin zur Volkswirtschaftslehre erstrecke. Migration sei ein laufender sozialer Prozess und es gelte, Synergien in der disziplinären und methodischen Fragmentation zu finden. Dabei sei es wichtig, Migration nicht als Problem zu sehen, das gelöst werden muss, und ebenso wenig als Lösung per se – zum Beispiel für das Problem der Überalterung der Gesellschaft – sondern als Phänomen sozialen Wandels. Die Beiträge der Migration zum Sozialsystem seien schwer zu messen und es sei grundlegend, so de Haas, nicht in empirischen Details zu „versinken“, sondern sich den sich verändernden globalen Mustern der Migration zu widmen – fernab vom derzeitigen eurozentrischen Fokus. Parvati Raghuram sprach im Anschluss über feministische, postkoloniale und dekoloniale Forschungsansätze in Theorie und Praxis. Während es aus einem postkolonialen Blickwinkel der Migrationsforschung mehr um die Repräsentation der Umstände ginge, setze es sich die dekoloniale Sicht zum Ziel, Kolonialität aufzudecken und den Status quo zu verändern. Veränderung – auch im politischen Sinne – bestünde darin, die Theorie näher an die Praxis zu bringen. In der Bildung sieht Raghuram dafür den Schlüssel: mit ihrem Projekt „Decolonising Education for Peace in Africa“ setzt sie dort an, wo die Wurzeln für Frieden bereits sprießen, und fördert deren Weiterentwicklung.

Das Programm des letzten Konferenztages setzte sich fort mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Zeitenwende in der Flüchtlingspolitik? Die Antwort Europas auf Flucht und Vertreibung aus der Ukraine“, mit den Expert_innen Wolfgang Bogensberger (Vertretung der Europäischen Kommission in Österreich), Lukas Gahleitner-Gertz (Asylkoordination Österreich), Irena Remestwenski (Universität Wien) und Albert Kraler (Universität für Weiterbildung Krems). Es wurden die Besonderheiten der aktuellen Situation im Vergleich zur Syrienkrise im Jahr 2015 aufgezeigt: wesentliche Unterschiede zeichneten sich in der Tatsache ab, dass 2015 viele allein migrierende jüngere Männer nach Österreich kamen, die Gesamtheit der Geflüchteten aus der Ukraine aber zu etwa 80% aus Frauen und deren Kindern bestünde. War die Wartezeit auf einen positiven Asylantrag im Jahr 2015 relativ lange, so lautete das Versprechen des österreichischen Innenministers in diesem Jahr, dass Österreich rasch und unbürokratisch Hilfe leisten werde – eine durchaus positive Einstellung, jedoch hinke die langfristige Umsetzung hinterher. Aktuell sind 57 000 Menschen aus der Ukraine in die österreichische Grundversorgung aufgenommen, die Hälfte davon werden von Privatpersonen untergebracht – dies zeige einen enormen Einsatz der Zivilgesellschaft sowie eine schnelle Aktivierung der Richtlinie des temporären Schutzes. Darüber hinaus intensivierte sich die Diskussion in Bezug auf die Frage der Aufnahme russischer Deserteure. Insbesondere Lukas Gahleitner-Gertz sieht in der Kriegsverweigerung ein klares Statement und machte deutlich, dass Asylverfahren keine Sympathiewettbewerbe seien. Der dritte Konferenztage ging über in eine PhD-Konferenz, in der die Nachwuchsforscher_innen des Feldes ihre Arbeiten vorstellten und diskutierten, sowie in EasyRights-Panels, die sich auch noch am 29.09.2022 fortsetzten. EasyRights setzt es sich als Projekt zum Ziel, Migrant_innen einen besseren Zugang zum Verständnis und zur Ausübung ihrer Rechte zu ermöglichen. Demnach lag der Fokus der an die Haupttagung anschließenden EasyRights-Konferenz auf Berichten aus der praktischen Arbeit zum Projekt und abgeleiteten Empfehlungen für Politik und Gesellschaft, der Bedeutung digitaler Technologien für Grundrechte, sowie Integrationsthematiken.

Migration – ebenso wie das ihr gewidmete Forschungsfeld – befinden sich in stetigem Wandel sowie im Wechselspiel mit globalen Entwicklungen und unserem Umgang mit Grenzen. Ihren Chancen und Herausforderungen eine wissenschaftliche Stimme zu geben ist das Ziel von Tagungen wie dieser. Das Department für Migration und Globalisierung der Universität für Weiterbildung Krems hofft, mit der diesjährigen Konferenz zur Migrationsforschung in Österreich diesem Forschungsfeld weitere Sichtbarkeit verliehen zu haben und freut sich, von der Vielzahl an teilnehmenden Expert_innen und deren Arbeitsweisen neue Einblicke gewonnen haben zu dürfen.